

Historische Ziegelöfen in der Schweiz : Bemerkungen zum Kenntnisstand

Autor(en): **Goll, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ziegelei-Museum**

Band (Jahr): **13 (1996)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-844018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Historische Ziegelöfen in der Schweiz – Bemerkungen zum Kenntnisstand

Jürg Goll, Stiftung Ziegelei-Museum

Die Fragen vorweg

Wo gibt es in der Schweiz historische Ziegelbrennöfen? Wie sind sie erhalten? Wie steht es um ihre Dokumentation?

Diese Fragen stehen im Vordergrund, weil für das Gebiet der Schweiz eine Übersicht über ehemalige Ziegelbrennöfen fehlt. Auch die Stiftung Ziegelei-Museum kann noch keine systematische Auswertung vorlegen. Es gab eine Phase, wo uns kurz nacheinander mehrere Ziegelhüttenstandorte mit alten Öfen bekannt gemacht wurden. Dies liess uns hoffen, dass es nicht so schlecht bestellt sei um diese besondere Gattung technischer Denkmäler. Mittlerweile wissen wir aber von Abbrüchen, und neue Meldungen sind nicht eingetroffen, so dass wir heute von einer auffällig geringen Anzahl erhaltener Öfen ausgehen müssen. Eine Umfrage im Jahre 1995 bei den aktiven Ziegeleien hat trotz erfreulichem Rücklauf magere Erkenntnisse gebracht. (1)

Deshalb fragen wir Sie, liebe Leserinnen und Leser:

Wissen Sie von ehemaligen und noch erhaltenen Ziegelhütten und Ziegelöfen? Bitte teilen Sie uns Ihre Beobachtungen mit.

Grundlagen

In der Dokumentation der Stiftung Ziegelei-Museum werden alle Hinweise auf Ziegeleien gesammelt und harren einer Auswertung. Die Quellengattungen reichen von Orts- und Flurnamen über schriftliche und archäologische Nachweise bis zu Plan- und Fotoaufnahmen von bestehenden Objekten. Orts- und Schlagwortkataloge erleichtern den Zugriff auf die Dokumente.

Römische Ziegelöfen

Für die römische Zeit sind Karten mit archäologisch erfassten Ziegeleien und Ziegelöfen publiziert worden. (2) Neu entdeckte Öfen wurden regelmässig in der ASA (3), später in verschiedenen regionalen Zeitschriften sowie in einzelnen monographischen Arbeiten mitgeteilt, so dass heute weit mehr antike Ziegelbrennöfen bekannt sind als mittelalterliche.

Auch eine Arbeit über die antike Ofentypologie liegt vor. (4) Der meistvertreter Typ der römischen Öfen ist in der Regel rechteckig, besitzt ein bis zwei Schürflöcher und ein oder zwei Mittelkanäle mit seitlichen Zügen. Diese werden von Gurtrippen und einer Tenne mit Löchern überspannt, welche die Heissluft

in den Brennraum austreten lassen. Ob die Brennkammern überwölbt waren, kann kaum je zuverlässig nachgewiesen werden. (5)

Mittelalter

Für das Mittelalter weiss man, dass in grösseren Städten und einigen Klöstern Ziegeleien betrieben wurden. Die Ateliers sind häufig umgenutzt worden oder in modernisierten Betrieben aufgegangen und haben deshalb kaum Zeugen hinterlassen. Die Tradition der Ziegelhütte Burgdorf beispielsweise dürfte ins Mittelalter zurückreichen. (6) Die Ziegelei des Klosters St. Urban hat sich mit grosser Wahrscheinlichkeit auf dem Areal der heutigen Ziegelwerke Roggwil befunden. (7) Archäologische Nachweise von mittelalterlichen Brennöfen sind erstaunlich selten. Es ist indessen zu berücksichtigen, dass besonders bei älteren

Grabungen die zeitliche Einordnung nicht zuverlässig genug erfolgen konnte und das Fundmaterial in dieser Hinsicht einer neuen Sichtung bedürfte. Ausserdem ist in der Frühzeit auch mit Feldbrandöfen zu rechnen, von denen nach dem Abräumen des Brenngutes ausser brandgeröteten Flecken im Boden und vereinzelt Fehlbrennstücken kaum Spuren zurückbleiben. (8) In der Dokumentation der Stiftung Ziegelei-Museum finden sich Hinweise auf «mittelalterliche» Öfen, wobei die Datierung jeweils über das Fundgut erfolgte. (9) Der in Dambach-Neunhoffen im nahen Elsass ausgegrabene spätmittelalterliche Ziegelbrennofen unterscheidet sich wenig von seinen römischen Vorbildern. (10) Auch die von Elizabeth Eames vorgestellten mittelalterlichen Öfen in England folgten dem gleichen Bau- und Funktionsprinzip. (11)

Abb. 1
Ofen
in Ragol bei
Pfäfers SG,
Ausgrabung
1968.



Neuzeit (Abb. 2–9)

In der frühen Neuzeit scheint der oben offene Kammerofen ohne Herd den bisher vorherrschenden Typ mit Schürngängen und Tenne langsam abgelöst zu haben. Ein frühes Beispiel dafür ist der erhaltene Ofen in Laufen BL – er ist in diesem Heft vorgestellt. Für die in Zürich und in Basel ausgegrabenen Ziegelöfen des 16. und 17. Jahrhunderts wird hingegen noch ein festes Gewölbe über dem Schürngang angenommen. (12)

Nebst Laufen wissen wir von folgenden erhaltenen Ziegelöfen:

Sarnen OW: Der nach 1689 als Pulvermagazin benutzte Pulverturm gilt als ehemaliger Ziegelofen; er steht unter Schutz.

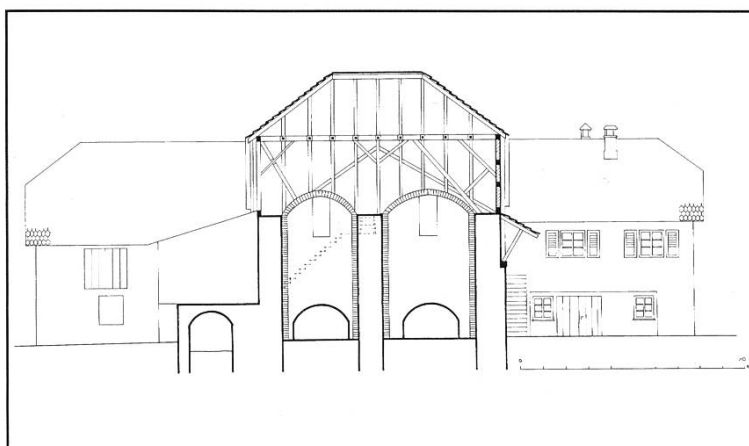
Courgevaux FR (Abb. 2): Die Ziegelhütte stammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. (13)

Burgdorf BE: Die 1534/37 erneuerte Ziegelei wurde 1786/90 inklusive Ofen wesentlich umgebaut. (14)

Flüelen UR (Abb. 3): Die ehemalige Ziegelei von 1780 ist zwar stark umgebaut worden und dient als Baumateriallager. Zwei Ziegelöfen von 1818 sind aber ausgezeichnet erhalten. Die Kammern sind zum Schutz gegen den Föhn mit durchlochten Gewölben überdeckt. (15)

Riva San Vitale TI (Abb. 4): Das Ziegelofen-Ensemble ist schwierig zu datieren. Die Zieglertradition kann weit zurückreichen. (16)

Hallau SH (Abb. 5): Die Ziegelhütte aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte vom Verfasser 1991 noch begutachtet werden. Sie wurde dann aber ohne zwingenden Grund und auch ohne vorher dokumentiert zu werden, dem Erdboden gleichgemacht.





Sieben-Galgenen SZ (Abb. 6): Die 1827 erbaute Ziegelhütte und der Ofen stehen noch. (17)

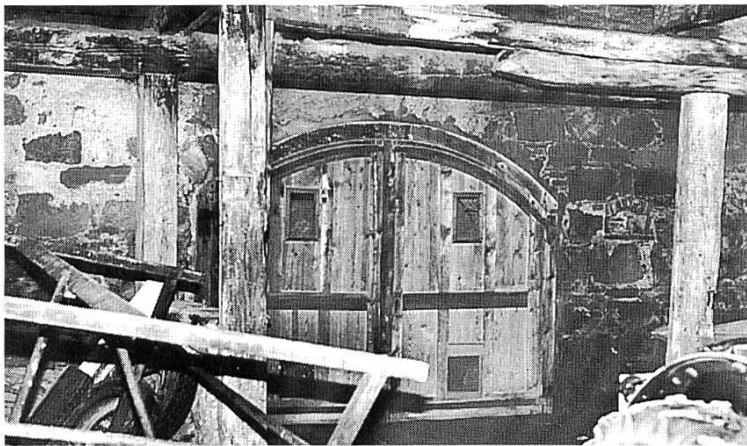
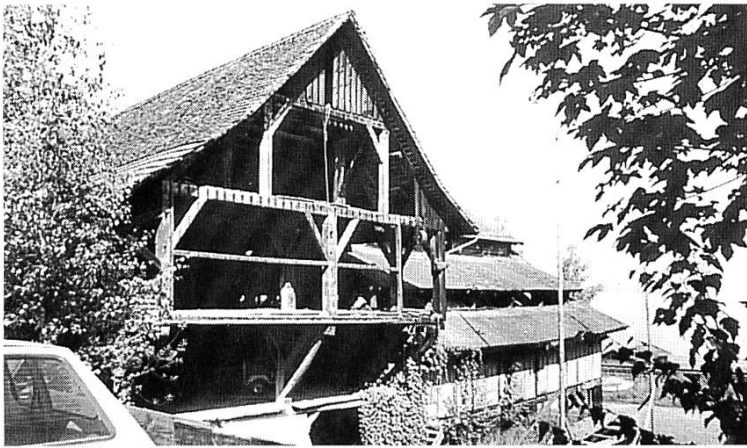
Horgen ZH (Abb. 7, 8): Der Ofen der Ziegelhütte von 1783 soll im Frühjahr 1996 ebenfalls zerstört werden, nachdem die Gebäude der noch ins Mittelalter zurückreichenden Ziegelei bereits abgebrochen worden sind. (18)

Bex VD: Dort sind im Erdgeschoss eines Gebäudes Reste eines Ofens beobachtet worden. (19)

Cham ZG: Die Ziegelhütte Meienberg wurde 1860/70 in Betrieb genommen. Sie ist Eigentum der Stiftung Ziegelei-Museum und steht unter Schutz. (20)

Orvin BE (Abb. 9): Die bestens erhaltene Ziegelhütte dürfte 1871 erbaut worden sein. (20)

Lohn SH: Der Kammerofen von 1924 steht in der Lohner Ziegelei AG heute noch in Betrieb. (1)



Moderne

Die Ringöfen in der Schweiz sind, wie M. Grote oben dargelegt hat, zurückhaltend eingeführt worden, was wohl mit den bescheidenen Betriebsgrößen unserer Ziegeleien und vor allem mit der Verfügbarkeit der Kohle zusammenhängen mag. Der Bühler- oder Zickzackofen, eine für Kleinbetriebe besser geeignete Weiterentwicklung des Ringofens, hat hingegen sehr schnell Fuss gefasst. Schon 1879 wurde in Bettenhausen BE der weltweit erste Zickzackofen erstellt. Die Brenngänge sind, wie der Name sagt, im Zickzack um den Ofenkern herumgeführt; das heisst, die einzelnen Kammern sind mit der Längsseite aneinandergereiht und alternierend je an einem Ende miteinander verbunden.





Abb.10
Zickzackofen
in Muri AG,
Ofeninneres
und
Beschickungs-
türen.

Diese Anordnung ist kompakter, spart Platz und hält die Wärme noch besser zusammen.

Wir wissen ausser den beschriebenen Waadtländer Öfen nur noch von folgenden vier Beispielen:

Pfungen ZH: In der Ziegelei ist noch ein Teil des Ringofens als Ringofenbeiz erhalten. (1)

Appenzell AR: Der Ofen der ehemaligen Ziegelei wird heute als Kunstgalerie genutzt.

In Muri AG (Abb.10) und Sumiswald BE stehen offenbar die einzigen noch erhaltenen Zickzacköfen der Schweiz; in Muri ausserdem noch einer der ganz seltenen Öfen mit überschlagender Flamme. (21)

Schlussbemerkung

Es bleibt zu hoffen, dass das angefangene Inventar bei weitem nicht vollständig ist. Nachdenklich stimmt jedoch, dass die Zahl der Kammeröfen weiterhin abnimmt, und besonders die jüngeren Zeugen der industriellen Entwicklung fast ganz verschwunden sind.

Anmerkungen

1) Wir danken allen, die sich so freundlich an der Umfrage beteiligt haben.

2) Elisabeth Ettlinger, Handel, Handwerk und Gewerbe, in: Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Bd. 5, Basel 1975, S. 92, Karte nach R. Degen. Mittlerweile sind weitere Standorte bekannt geworden. Siehe auch Martin Hartmann und Hans Weber, Die Römer im Aargau, Aarau 1985.

3) ASA = Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Ein praktisches Findmittel sind die *Résumés d'Archéologie suisse: Epoque romaine*, hg. vom Institut d'archéologie et d'histoire ancienne der Universität Lausanne, Lausanne 1981ff.

4) Ludwig Berger, Ein römischer Ziegelbrennofen bei Kaiseraugst: Mit einigen Bemerkungen zur Typologie römischer Ziegelbrennöfen, hg. von der Stiftung Pro Augusta Raurica, Ausgrabungen in Augst III, Basel 1969.

5) Ausnahme siehe: Teodora Tomasevic-Buck, Die Ziegelbrennöfen der Legio I Martia in Kaiseraugst AG und die Ausgrabungen in der Liebrüti 1970-1975, Archäologischer Führer durch Augst/Kaiseraugst 1, hg. vom Amt für Museen und Archäologie des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 1982, S. 11, Abb. 10.

6) Jürg Schweizer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Landband 1: Die Stadt Burgdorf, Basel 1985, S. 439–440.

7) Jürg Goll, Standort und Nachleben der Ziegelei St. Urban, in: Ziegelei-Museum, 11. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum 1994, Cham 1994, S. 56–61.

8) Vgl. dazu den Artikel von H. Bönisch in diesem Heft.

9) Der Ofen in Kölliken AG (Zeitungsnotiz vom Juni 1948, vermutlich aus «Tonwaren-Industrie») wird aufgrund des Fundgutes in die Zeit der Burgunderkriege datiert. Der Ofen in Ragol bei Pfäfers SG könnte nach Meinung des Ausgräbers auch für barocke Erneuerungsbauten des Klosters gedient haben; Kopie der Grabungsdokumentation von 1968 von Dr. Benedikt Frei, Mels, in der Sammlung der Stiftung Ziegelei-Museum.

10) René Schellmanns, Four de tuilier, in: *Vivre au Moyen Age*, Ausstellungskatalog, Strassburg 1990, S. 126–128.

11) Elizabeth Eames, *English Tilers: Medieval Craftsmen*, London 1992. Als deutsches Beispiel sei erwähnt: H. Schäfer, Zwei Ziegelöfen in Öhringen-Michelbach, Hohenlohekreis, in: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1985*, S. 280ff. (spätes 15. oder 16. Jh.).

12) Armin Mathis, Ein Ziegelofen in Witikon, in: *Quartier-Anzeiger für Witikon und Umgebung*, Juni 1983, S. 25–27. Kaspar Richner, Ein Ofen der Ziegelhütte zu St. Jakob, in: *Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 1990*, Basel 1992, S. 235–236. Siehe auch: Silvan Faessler, Zur Ziegelentwicklung in der Region Basel, in: *Ziegelei-Museum*, 10. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum 1993, Cham 1993, S. 53.

13) Hermann Schöpfer, *Les Monuments d'art et d'histoire du canton de Fribourg, tome IV: Le district du lac*, Basel 1989, S. 102–103.

14) Wie Anm. 6.

15) Josef Kottmann, Die alte Ziegelhütte in Flüelen, Separatabzüge aus der «Gotthard-Post» 1975. Benno Furrer, *Die Bauernhäuser des Kantons Uri*, Basel 1985, S. 452–454. Helmi Gasser, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri*, Band II: Die Seegemeinden, Basel 1986, S. 117–120.

16) Sandra Eberhardt-Meli, Die Zieglertradition von Riva San Vitale, in: *Stiftung Ziegelei-Museum Meienberg Cham*, 4. Jahresbericht 1986, S. 7–11.

17) This Oberhänkli, Die Ziegelhütte in Siebnen-Galgenen, in: *Stiftung Ziegelei-Museum Meienberg Cham*, 5. Jahresbericht 1987, S. 21–35.

18) Freundliche Mitteilung von Paul Bächtiger, Horgen.

19) Freundliche Mitteilung von Michèle Grote, Villeneuve.

20) Dokumentation der Stiftung Ziegelei-Museum.

21) 100 Jahre Ziegelei Horw-Gettnau-Muri, Willisau 1995, S. 62–65.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Benedikt Frei, Mels, wie Anmerkung 9. Abb. 2: Hermann Schöpfer, Kulturgüterdienst Freiburg, siehe auch Anm. 13.

Abb. 3: aus Kdm UR II, S. 118, Abb. 105 (wie Anm. 15).

Abb. 4, 5, 6, 9, 10: Ziegelei-Museum, Cham. Abb. 7, 8: Michèle Grote, Villeneuve.

Kurzbiographie

Jürg Goll-Gassmann, Dr. phil. I, studierte Kunstgeschichte und Mittelalterarchäologie an der Universität Zürich. Promovierte bei Prof. Sennhauser über die Baugeschichte und Baugestalt des mittelalterlichen Klosters St. Urban. Hauptberuflicher Mitarbeiter des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich und in dieser Funktion eingesetzt als örtlicher Leiter der archäologischen Untersuchungen im Kloster St. Johann in Müstair. Seit 1985 auch für die Stiftung Ziegelei-Museum tätig, seit 1992 als Geschäftsleiter.

Adresse des Autors

Jürg Goll
Somvi 110A
7537 Müstair